

Der letzte Lauf

Georgina Schneid aus Zorneding ist eine der erfolgreichsten deutschen Gehörlosen-Leichtathletinnen. Im Alter von 28 hat sie ihre Karriere nun mit einem spektakulären Rennen beendet

Zorneding – Hier sollte alles enden. Auf einer Laufbahn in Bochum-Wattenscheid ist es für Georgina Schneid aus Zorneding ein letztes Mal um Medaillen gegangen: das Finale der Gehörlosen-Europameisterschaft, 4x-100-Meter-Staffel der Frauen. „Beim Aufwärmen hatte ich ein gutes Gefühl, am Start dann nicht mehr“, erzählt Georgina Schneid. Der Grund: ein technisches Problem beim Startsignal. Gehörlosen-Leichtathleten müssen nicht auf einen Schuss reagieren, sondern auf eine Ampel. Und die war defekt.

„Es war das erste Mal, dass ich meine Schritte hören konnte.“

Georgina Schneid vom TSV Vaterstetten wird als eine der erfolgreichsten deutschen Gehörlosen-Athletinnen in die Geschichte eingehen. Das war schon vor ihrem letzten Rennen klar. Und trotzdem ging es bei dieser EM noch mal um sehr viel. Ein letztes Mal wollte sie zeigen, dass sie und ihre Teamkolleginnen mit den großen Nationen mithalten können. Mit Weißrussland, der Ukraine und Russland. Und dann funktionierte die Ampel doch. Und Schneid, die Startläuferin, rannte. Die Russinnen waren zwar nicht zu schlagen. Alle anderen schon. Schlussläuferin Nadine Brutscher vom Ge-

hörlosen-Sportverein München kam mit zwei Hundertstelsekunden Vorsprung vor der ukrainischen Athletin ins Ziel. Eine Silbermedaille, „die sich wie Gold anfühlt“, sagt Schneid.

Einige Wochen sind seither vergangen. Auf dem Wittelsbacher Platz in München sitzt nun eine Ex-Athletin, die gleich um die Ecke im Controlling eines Konzerns arbeitet. Gerade hat sie Mittagspause. „Am liebsten würde ich dieses Rennen noch mal erleben“, sagt sie. Warum dann aufhören? Der Sport, erzählt sie, habe ihr über zwei Jahrzehnte viel beigebracht „auch für den Alltag“, sagt sie. Erst beim TSV Zorneding, dann in Vaterstetten und mit dem deutschen Nationalteam. Irgendwann aber kommt der Punkt, da kann man als Sportler nicht mehr besser werden. Hinzu kamen zuletzt mehrere Verletzungen – Wade, Oberschenkel.

Schneid sitzt mit zusammengebundenen Haaren auf einer Bank und blinzelt im Sonnenlicht. Es könnte schwierig werden mit der Kommunikation, hat sie vor diesem Treffen in einer E-Mail erklärt. Und dann ist es leichter als gedacht. Wenn sie spricht, geht sie bei Vokalen mit der Stimme hoch, was für Hörende ungewöhnlich klingt, aber durchaus verständlich. Die Fragen kann sie von den Lippen ablesen. Warum sie so gut spricht? „Sieben Jahre Sprechtraining.“

Georgina Schneids Geschichte erzählt viel über den Gehörlosensport, dessen Widrigkeiten und die Entbehrungen für den Erfolg. Es ist aber auch eine Geschichte über das Leben. Dass etwas an ihr anders ist, sagt Schneid, das hat man sie immer wie-



Tränen der Rührung: Georgina Schneid vom TSV Vaterstetten blickt auf zwei Jahrzehnte als Leichtathletin zurück.

FOTO: ANTON SCHNEID / OH

der spüren lassen. In der Schule. Auf der Straße. Im Beruf. Und im Sport? „Da war es meistens anders.“

Die Sonne ist hinter einem Häuserblock verschwunden, der Platz neben der Bank leert sich, die Stimmen sind verschwun-

den, nur noch das monotone Rauschen der Stadt. So ungefähr müsse man sich das vorstellen, sagt Schneid. Es kommen schon Geräusche bei ihr an, aber eben ohne Sinn und Ton. Bis sie volljährig wurde, trainierte die junge Frau aus Zorneding stets mit Gleichaltrigen, deren Ohren funktionierten. Dann kam der Punkt, an dem sie sich für die Wettkampfszene der Gehörlosen entschied. Warum sie nicht bei den Hörenden geblieben ist? Wo es doch um Muskeln und Schnelligkeit geht, nicht um einen Hörtest? Fragen, die ihr schon öfter gestellt wurden, sagt sie. Weil nur wer Worte verstehen kann, nicht automatisch auch das Dasein eines Gehörlosen versteht.

Auch ihm ging es lange so, erzählt Coach Cucu, 17 Jahre lang Schneids Trainer. Bis er vor Jahren ein „Schlüsselerlebnis“ hatte. Bei einer Lauftrainingseinheit im Vaterstetter Gemeindestadion hatte es plötzlich zu regnen begonnen. „Also sind wir in die Katakomben ausgewichen“, sagt Cucu. Knapp 30 Meter lange Gänge, die von den Umkleiden hinaus auf die Laufbahn des Vaterstetter Stadions führen. Auf dem engen Korridor ging das Lauftraining nun zwischen Betonwänden weiter. Und das erwies sich als großes Glück: Der Hall der Wände war so laut, dass das Geräusch der Schuhsohle auf dem Boden bis in Schneids Gehirn durchdrang. „Es war das erste Mal, dass ich meine Schritte hören konnte.“

Der Moment in den Stadionkatakomben veränderte vieles am Training mit ihrem Coach. Seit sie sich einmal beim Laufen zuhören konnte, habe Schneid ein besseres Gefühl für die Schritttechnik bekommen. Cucu ist überzeugt: „Wer sich beim Laufen zuhören kann, hat ein geringeres Verletzungsrisiko.“ Bis heute hört sich Schneid nur in den Katakomben, außerhalb des Vaterstetter Stadions aber hat sie internationale Erfolge gefeiert: Mit der EM-Silbermedaille in der 4x-100-Meter-Staffel 2007 fing alles an, es folgten EM-Bronze im Einzel über 60 Meter Hürden, EM-Bronze im Speerwurf – und ihr größter Erfolg: Vizeweltmeisterin im Siebenkampf 2008. Die Goldmedaille fehlt zwar in ihrer internationalen Sammlung. Mit der zweiten Staffel-Silbermedaille im letzten Wettkampf aber schließt sich ein Kreis aus Silber und Bronze.

Eine Windböe lässt die Herbstblätter über den Wittelsbacher Platz wehen. Nach ihrem Silberlauf in Bochum weinte sie vor Rührung, mittlerweile wirkt sie gelassen. Mit dem Rücktritt vom Leistungssport soll jetzt mehr Zeit für das Leben sein, sagt sie. Eine Kehrmaschine fährt mit Getöse vorbei und verschluckt ihre Worte. Georgina Schneid, die Lippenleserin, ist in diesem Moment die Einzige, die auf dieser Holzbank noch etwas versteht.

KORBINIAN EISENBERGER